

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 5

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mnemotechnik und Historik.

Die nachtragende Menschheit hat es allezeit verstanden, Einem, der ihr zufällig beim Niesen einmal nicht „Gesundheit“ wünschte, dafür zeitlebens zu danken, etwa in Form eines vorgehaltenen Beines oder einer üblen Nachrede. — Ob solcher bewunderungswürdiger Gedächtnisstärke mühten wir sie beneiden, wüßten wir nicht, in wie manch' anderen Fällen sich dies in ihr totales Gegenteil verkehrt.

In der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, als z. B. Zürich unter Walbmanns Bürgermeisterschaft in Blüte stand, hieß es: „Den Gott lieb hat, dem schenkt er ein Haus in Zürich!“ Heut' aber heißt's: „Ach, der Gottlieb hat ein Haus in Zürich!“ Damals waren eben die Bürger noch etwas Meister, aber heut', da wir keinen Bürgermeister mehr haben und von den unsichtbaren Händen des heiligen Bürokratismus regiert werden, ist das nicht mehr nötig und der gute alte Spruch hat auch kein Heimatrecht mehr. —

Wie vergeßlich auch manchmal ganze Völker sind, zeigt sich zwischen Griechenland und Persien. Beinahe 24 Jahrhunderte lang währte zwischen den Beiden (ohne Schwertschlag zwar) der Kriegszustand, nämlich seit der Schlacht von Plataea; endlich aber errichteten sie in unseren Tagen gegenseitig wieder Gesandtschaften. Möchte vielleicht der Name des damaligen

Wie es uns ist.

Auf schwachen Beinen — humperlich, gar nicht vor Freuden — gumperlich, Geschäftsverkehr ganz — stöderlich, in Pech und Tinte — hoderlich. So gar nicht — unterhalterlich, schon fast mehr — leihantalterlich! Auch Existenzen — fragerlich und Gelder — unterichlagerlich. So ultramontan — heckerlich, böswillig — widersekerlich; Die Freiheit wigel — wagerlich, so büreaukrat — vernagerlich; Dann Felsgestein — abrußsicherlich, die Straßen fast schon — pfutscherlich; Ganz leichtsinnig — selbstmörderlich, manchmal Guttemper — örberlich, Arbeit nicht mehr — anbringerlich, die Steuern nicht erschwingerlich. So ganz und gar nicht — woherlich, kurzum: ganz — teufelholerlich!

Ladislaus an Stanislaus.



Stäpppister Bruoter!

Dän Nobbelbreiß bro 1904 (Rang 100 Miel, zaßbaar schbästeßenz) erhöllet auph psafcht istämmigen Joorschlag dār Ilten Apt-Zeßlung dār Ilten Säch-Bion dār Gumi-Verßität im Croatien, ain Mädi-cynischer Doctor, Bonnehapht zuo Wilhālmppgruñdt bey Florach ihm Ehrgeu, aalt Bärnpieis, ihm Wyggertall. Peretz Anno 99 ischt dießer Doctor (Assa foetida et digitalis, Receptum gratis, mixtum Spiritus Gaggis probatum Aqua) wellticher auph sainen Mhñenscht die Theevise drāgg, „Res accerrima Miserere“, unt dāßhalben phon dān Ihm nothdürftig am Räppen iprig geßlepenen Bāglienten münßchifrchtlerlich angesāchen Wirt peretz sagg Ich, ischt dießer Doctor (Datum ut supra) phom Präßidānten dār Pipliografischen Cumission sainer Wetterstaat ihn das Cohnserva-Thorium, in partibus infidelium, Hum-Auri causa, ernamt worten. Phür dān Nobbelbreiß jezert, ischt Er aalt Sieger neppen antern Cohn-tuh-Kenten hārfoohr gegāngen, wāggen sainer Desertation (ihn ladte-nischer Spraach) lautend: „Pyper aine psychologisch-Mohrallisch-mädi-cynisch Ruñnstatierte Bāß-ßyßlenartige endt-Mādung, bey ainem ad hoc phorgetuñmmen schwürigen Gaal phon Chläbto-Mani nobilis commune, ihm Causall-Zusammenhangt mit simbelhaphi Uñrplāßgālich hinzugekuñm-mener partiöller viehnumenaaler Getāchtuñschwāchlichkētt.“

Ann dār Itāliannarischen Grānge ischt jūngstüvergāngen die Mundt unt Clown-Sāche außgeprochēn unt ihn dān Räbb-Bārgen bei Zovingen hept sich di Räbbkēuß (Viehluxura locale) aingenistēhlt. Di ergewiße Reggierung dortsaitz hett sofort den Staatspissitus hieraitz, ainen geleerten Rattuhvorrēher, näßt dām Ratt-Schraibber zurr genauilichen Pespung unt Brodo-Kulirung dießes Untengezüfferß inn dār Nachpurschafft des Chrottenweiserß so Mieren lāßsen.

Onne Feranlassung zu Möhrerem phür haite grüßt Ich harzlichst
Ladispediculus.

Siegers Pausanias ein Omen sein, so lange mit der Wiederannäherung zu pausieren?

Wissen wir überhaupt, ob das Alles wahr ist? — Unsere modernen Historiker, die jetzt ihren Ruhm im Regieren suchen, haben ganz recht, wenn sie nach und nach all' die vorgeblich historischen Facta befreiten. Wo sollte es einen Tell, einen Winkelried oder eine Schlacht bei Murten gegeben haben? Unsinn! Die ältesten Deute mögen sich ja nicht daran erinnern! Ein dankbares Motiv wird für Dramatiker die „Sedan-Sage“ sein, die sich 1870 zugetragen haben soll. Jetzt will man sogar noch von einer „Schlacht am Margaustalben“ reden, während jetzt noch lebende Zeitgenossen des Vorfalls nichts gesehen haben wollen...! Wäre es aber wahr, so mühten sich doch unbedingt Augenzeugen finden lassen!...

Zur Eisenbahn-Verstaatlichung ist auch das ganze nationale Gedächtnis verschwunden. — Die billigen Güter- und Personen-Tarife will auch niemand gesehen haben!...

Aber erst der Weltfriede! Kann sich vielleicht noch jemand erinnern, wie der Zar eine schöne grüne Palme (Friedenspalme?) „an den Haag“ gestellt hat, um derweilen seine Soldatenheere zu rebuzieren? — „Lächerlich! Wer hat Ihnen denn einen solchen Wären aufgebunden!...

In Andermatt, da geht's noch glatt im alten Stil. Viel zu viel ver-lange europäische Mittelzeit und mache nichts als Verlegenheit. Wenn jeder Zeigerbesitzer in Andermatt, seine Uhr mitteleuropäisch erzogen hat; die Turmuhr hält sich zum guten Glück, konservativ und fromm zurück, damit der Welter und seine Ruß nach alten Regeln bleiben in Ruß, daß der Herr Pfarrer nicht zu früh aufsteht und zur Erklärung in die Kirche geht. Bis jetzt hat die Glocke getan wie ein vernünftiger Godelhahn. Nicht zu früh und nicht zu spät, haben beide zusammen gekräht, damit die Bevöl-kerung im reinen sei, jeglichen Morgen um die drei, daß ruhig noch Weiß und Mann, nach alter Gewohnheit auschlafen kann, und aber natürlich auch nicht minder, die Knechte, die Mägde und die Kinder. Rabitale Füchse und Wölfe hören dann um die Zwölfe, daß der feste Andermatt-Turm nicht vorwärts begehrt im Sturm und die Kirchengenossen in Sachen diese beispielige Festigkeit nachmachen. Daß Europa mit seiner Mitte braucht nicht umzustößen diese heilige Sitte.

Das russische Spikelpad treibt lustigen Schabernack,
Natürlich der Ordnung zum besten.

Sie wollen, wer Freiheit schreit, zur Rettung der goldenen Zeit,
An zarischen Galgen befesten.

Man achtet sie manch Orts viel, beschühend ihr braves Spiel,
Das macht ja die Freundschaft Allierter.

Sie werden mit Geld geschmiert, mit Orden vielleicht geziert,
Am Ende: „Wer ist beschmierter?“

Offizielle Friedensversicherungen über die Verhältnisse in Asien.

In Europa herrscht noch immer ein höchst aufregender Grad von Beruhigung. Trotz lägenhafter Ausfreunungen der vollkommen glaubwür-digsten Berichterstatter, welche bloß dahin gehen, jene große Gefahr, die dem vollkommen gesicherten Frieden droht, in den schwärzesten Farben zu malen, ist die ruhige Besonnenheit von den ängstlich aufgeregten Gemütern keineswegs gemichen.

Japan trägt gegen Rußland noch immer das herausfordernde Be-nehmen der Freundschaft zur Schau.

Ueber die friedseligen Absichten des feindlich gesinnten Kaisers von Korea herrscht nur eine Stimme.

Die außerordentlich versöhnliche Stimmung der von Nachgedurst und Reid erfüllten Engländer ist schon von vornherein die beste Bürgschaft für das Losbrechen eines dauernden Waffenstillstandes.

Zwischen Amerika und China bedarf es nur eines Wortes, um die Brandrafeten des innigsten Ausgleiches zu entzünden.

Was China selbst betrifft, so liegt gar keine Veranlassung zur Be-ängstigung vor — ja man kann ruhig behaupten, daß der bestehende zu-vorkommende Haß der Chinesen gegen die Christen in kürzester Zeit mit den friebliebensten Kanonen ausgetragen werden dürfte.

-Streiche.

Rappoldini, werde munter! Rappoldini, mache auf!
Sollst 'nen preußischen Spikel unter deinem Flügel haben — lauf, Ihm nicht mehr Berichte über Schweizerbürger ferner ab,
Denn die Sache riecht, mein Lieber, sehr nach einem Streich des Schwab!